Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 6 (1850)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

6. Bd. № 19.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

24 Nummern bilden einen Band, und kosten 20 Batzen, franko geliefert durch die ganze Schweiz. — Man kann **zu jeder Zeit** bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen abonniren, und es werden die bereits erschienenen Nummern eines Bandes immer prompt nachgeliefert.

Die Geographie der übrigen europäischen Welttheile.

3. Holland.

Was halte ich hier in den Händen?

Ein Tabakspäcklein."

Richtig; ein zur Aufbewahrung von getrockneten und geschnittenen Tabaksblättern zusammengefaltetes und zur Form eines Sackes zusammengeklebtes Papier. — Leset, was auf der einen Seite dieses sogenannten Tabakspäckleins oder, besser gesagt, Getrocknetentabaksblätterpapiersackes geschrieben, will sagen, gedruckt steht.

O-l-d- old, e-n- olden, k-o-t-t- kott, Oldenkott.

Was heißt das?

Ja, das wissen wir nicht.

Seht, so heißt der große Mann, der diesen Tabak sammt den Papiersäcken erfunden hat. Ist er bei uns zu Hause?

Nein.

Also ist er ein Fremder. Es muß daher für Euch sehr wichtig sein, das Land zu kennen, in welchem solche Männer wachsen. Dieses Land heißt Holland. Wir wollen daher heute von Holland sprechen.

H-o-l-l- holl, a-n-d and, Holland.

Holland ist ein Land, das seine Einwohner aus dem Meere hervorgeholt haben, daher heißt es Holland. Andere sagen, es heiße so, weil die Spanier, die Engländer und die Franzosen und vor zwei Jahren das Frankfurter Parlament dasselbe schon mehreremale gern geholt hätten aber nicht kriegen konnten. Aber nichts Gewisses weiß man nicht. Genug, Holland ist ein Land, das am Meere liegt und fast ganz eben ist. Das Meer wird nun von Zeit zu Zeit ganz wild, viel wilder als der Aeschisee oder der Inseliweiher selig; in solchen Zeiten gemüthlicher Aufregung durchbrach es nun die Schranken der Schicklichkeit und lief den Holländern über ihre Matten, wie die Buben, wenn sie im Frühjahr Guggersur und Habermark suchen. Die Holländer konnten sich solche kühne Griffe auf die Dauer nicht gefallen lassen und errichteten gegen die kommunistischen Gelüste des Meeres einen gesetzlichen Damm aus Sand und andern Mineralien. Dann setzten sie sich dahinter, bauten Häuser, trieben Handel und rauchten Oldenkott dazu. Dieses Land ist auch deßhalb merkwürdig, weil die Solothurner entweder von den Holländern abstammen oder, was wahrscheinlicher ist, die Holländer von den Solothurnern.

Die Holländer sind nämlich ein sehr gemüthliches Volk, essen gern etwas Gutes und trinken gern noch etwas Besseres dazu, gerade wie die Solothurner. Unter den Landesprodukten gerathen daher die dicken Bäuche am besten, wie dies auch in Solothurn nicht selten vorkommt. Wein wächst keiner, so wenig wie in Solothurn, daher tränken sich die Holländer mit Grog, Thee, vor allem aber mit Milch. Es gibt daher sehr viel Kühe im Lande, gerade wie in Solothurn; die Holländer verfertigen daraus Schweizerkäse und holländische Butter, die auch bei uns gegessen werden.

Die Holländer gehen auch sehr gerne in's Wasser; daher ihr Seehandel sehr ausgebreitet ist. Auf ihren Fahrten fangen sie alle Häringe und Wallfische zusammen. Da nun nach der Definition des Wandsbeckerboten das Genie ein Wallfisch ist, so gibt es in diesem Land nebst den wahnsinnigen Häringen auch sehr viel Genie's, eine Aehnlichkeit mit Solothurn, auf welche aufmerksam zu machen, Heinrichen seine angestammte Bescheidenheit verbietet.

Weil die Holländer so sehr mit Gemüth gesegnet sind, so sind sie enthusiastische Blumenliebhaber, wie die Solothurner; nur schätzen die Solothurner am meisten die Blume beim Weine, die Holländer aber die geruchlosen Tulpen. Holländer und Solothurner verhalten sich daher zu einander wie das Auge zur Nase. Beide Völker gehören deßhalb zu den reinlichsten, und es gibt in beiden Ländern wenige Einwohner, die nicht jede Woche einmal ein frisches Hemd anziehen und die Stiefeln wichsen.

Geld besitzen die Holländer sehr viel; die Solothurner hätten gern viel, besitzen aber nur wenig, was wieder eine frappante Aehnlichkeit ist. Dafür theilen beide Völker die Leidenschaft für den ruhigen Genuß der irdischen Güter des Lebens und beschäftigen sich wenig mit den vielen Dingen zwischen Himmel und Erde, von denen der Mensch sich nichts träumen läßt. Beide glauben daher auch in der Politik, was sie treiben, sei das klügste.

Die Hauptstadt Hollands heißt Haag; sie ist höchst wahrscheinlich eine Colonie des Dorfes Haag im solothurnischen Leberberg. Beide Orte haben nämlich das gemeinschaftlich, daß man in ihnen keine Häge mehr sieht; die Sprache der Einwohner gehört zu den weichsten und wohltönendsten; die Wassergeusen, die in Holland einst so viel von sich reden machten, leben im solothurnischen Haag und den benachbarten Seehäfen Altreu und Staad noch fort unter dem Namen Schiffzieher. Daß die Tochter der Mutter über den Kopf gewachsen, ist nichts Besonderes; es ist dem solothurnischen Haag gegangen, wie der Stadt Tyrus oder England, denen die Töchter Carthago und Nordamerika auch über den Kopf gewachsen. Für diese Abstammung spricht ferner das solothurnische Zuchwil, das jetzt noch „Zuchel in Holland" vom Volke genannt wird.

In Holland liegt ferner die Stadt Amsterdam, wo der Herr Kanitverstan her ist, dessen Bekanntschaft der Dichter Hebel zuerst gemacht hat. Endlich fließt da auch der freie deutsche Rhein, der in diesem Land so deutsch wird, daß er seinen deutschen Namen vergißt, und so frei, daß er in alle Bäche sich verläuft und im Meer sich ertränkt.

Gespräche aus der Gegenwart.

Anrede eines eidgenössischen Oberinstruktors an seine „unterhabende" Mannschaft: Wenn's denn morn früeh trümmelet, so goht's eu nüt a; wenn aber der Heiri gügget, so hend denn d'Hinter zum Bett us.

* * *

Ein Aarauer Handelshaus schickte seinen Commis zu einem Geschäftsfreunde mit der Anfrage, ob er keine fremden Papiere, z. B. lange Frankfurter, kaufe. Der Principal war abwesend und nur der Lehrling, ein patriotischer Grütlianer, zu Hause. Dieser, ganz indignirt, ließ dem Handelshause zurücksagen: „Wir kaufen kein fremdes Papier, wir nehmen unsern Papierbedarf beim Papierfabrikant Bickel in Rheinfelden."

* * *

Bittsteller: Ist der Herr Regierigsroth X. nit do?

Weibel: Nei.

Bucheggberger: I hat g'meint, si hocki hüt?

Weibel: Dir meinet gewiß d'Regierig, die hockt nit, si sitzt.

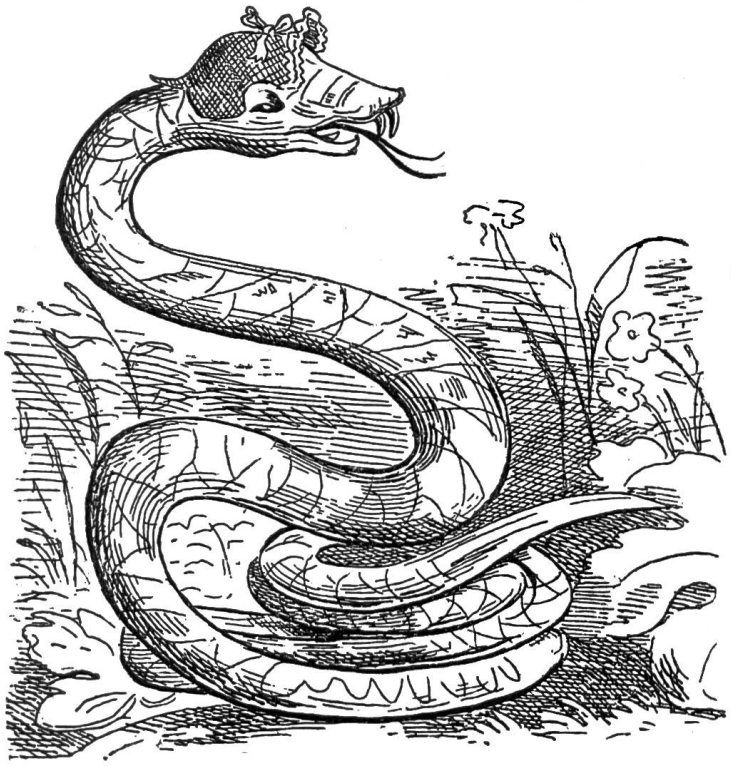
Bittsteller: Die Herre werde bi Gott es Hinger ha wie anger Lüt, und s'Hinger het me zum Hocke.

Illustrirte Zeitungsgallerie.

VI.

Seeländer-Bote:

Neuseeländer bin ich, Radikale fräß' ich am liebsten,
Doch mein stumpfer Zahn kauet nur Oberlands-Käs.



VII.

La Suisse.

Suchst Bescheidenheit du, Charakter, Biederkeit Treue,
Nenne ich la Suisse dir, und so ist Alles gesagt.

VIII.

St. Galler-Bote.

Selbstanzeige.

Radikale Schüblig', direkt aus den Wolken bezogen,
Kann man von unserm Haus einzig beziehen ganz ächt.

Unmaßgebliche Vorschläge,

betreffend die Beschickung der kosmopolitischen Industrieausstellung in London.

Was der Raum enthalten wird, welcher an der großen Londoner-Ausstellung der schweizerischen Industrie vorbehalten ist, das wird für lange über den Ruhm unserer vaterländischen Gewerbsthätigkeit entscheiden. Es ist deshalb Pflicht und Ehrensache der verschiedenen Theile des Vaterlandes, an jenem großen Wettkampf des menschlichen Gewerbsfleißes mit dem Ausgezeichnetsten, was ihr Land und ihre Kunst hervorbringen, sich zu betheiligen. Der Postheiri erlaubt sich, vorläufig auf einige Gegenstände aufmerksam zu machen, die ihm besonders geeignet scheinen, als Vertreter des schweizerischen Kunstfleißes zu figuriren und welche die hiemit betraute Commission ja nicht vergessen möge, nach London abzusenden. Es sind dieses:

1) Ein Student der Berner Hochschule, premier choix. Obschon derselbe beim ersten Anblick zu den Rohstoffen zu gehören scheint, so findet man bei näherer Betrachtung ein merkwürdiges Zusammenwirken der verschiedenartigsten gewerblichen Thätigkeiten, die sich bei seiner Construktion betheiligen müssen. So kommt z. B. einer seiner integrirendsten Bestandtheile, der Pfeifenkopf, aus dem Atelier des Porzellanmalers, die Mundspitze aus der Werkstatt des Drechslers, die Pfeifenquaste und das Corpsband aus den Händen des Posamentirers, während die Sporen unter der Feile des Metallarbeiters hervorgehen. Mit weniger Sorgfalt als der Pfeifenkopf ist der andere Kopf behandelt und es läßt die Arbeit des Haarkünstlers und der Universitätsprofessoren, welche sich eigentlich mit diesem Theil zu befassen hätten, noch viel zu wünschen übrig. Ein Uebelstand ist der, daß das Werk, sobald es in Bewegung ist, ein starkes und unangenehmes Geräusch verursacht, was die Leute oft im Schlafe stört; man ist jedoch daran, diesem Fehler durch schmieren oder auf andere geeignete Weise abzuhelfen. Leider spricht man davon, daß die Fabrike geschlossen werden solle.

2) Ein Solothurner Gritibänz. Dieß Produkt der plastischen Kunst, welches nur in Solothurn fabrizirt wird, bezweckt durch Vervielfältigung der mediceischen Venus und des Apollo von Belvedere den ästethischen Sinn in den Kinderseelen zu erwecken. Es zeichnet sich vor allen andern Bildhauerwerken dadurch aus, daß es gegessen werden kann, wie denn überhaupt die solothurnische Nation an den eßbaren Kunstwerken einen viel größern Geschmack als an allen andern findet. Der Gritibänz ist der bezeichnendste Repräsentant der Solothurner Nationalindustrie.

3) Wiflisburger Havannahcigarren. Das Blatt, welches zur Verfertigung dieser Cigarren verwendet wird, wächst in der Nähe des großen Mooses und wird auch Murtnerchabis genannt. S in Aroma hält die Mitte zwischen feuchtem Stroh und Erdäpfelkraut. Die Wiflisburger Havannahcigarren sind unter den Glimmstengeln, was Hr. Almeras unter den Rednern des Nationalraths. Wenn man sie raucht, geben sie zwar vielen Dampf, aber er stinkt. Man kann jedoch damit Ratten, Mäuse, Fliegen, Flöhe und anderes Ungeziefer vertreiben, während Hrn. Almeras Reden blos die Nationalräthe aus dem Sitzungssaal verscheuchen. (Forts. folgt.)

Verlag von Jent und Gaßmann in Solothurn. Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.